

Turbogebälde mit Sportlerlunge

Thomas Schöfer, alias Rumba, spielt nicht nur Saxophon

Von Bernd Vogel

Zufrieden sitzt er auf seiner Terrasse, Hawaii-Hemd, kurze Hose, Weißbier, Feierabendstimmung. Heute geht es mal nur um ihn – zu Recht. Thomas Schöfer ist aus der Straubinger Musikszene nicht wegzudenken. Er gehört dazu, wie der Stadtturm zum Stadtplatz, hat unendlich vielen Menschen mit seinem Saxophon- und Klarinettenspiel Freude bereitet. Neuerdings versucht er sich auch an der E-Gitarre. Doch dazu später.

Blicken wir 36 Jahre zurück. Da sitzt der zehnjährige Thomas, wie ihn seine Eltern nannten, als einziger Klarinettenist mit vier Akkordeonisten im Unterricht bei Herrn Gruber in Pilling – mit nur 20 Prozent Zuwendung und als Exot. Dass dies nur ein Jahr gut ging, versteht sich von selbst. Danach folgte ein dreijähriges Intermezzo bei der Musikerkollegende Lothar Fischer.

1982 war es dann so weit. Bruder Michael benötigte ein größeres Akkordeon und um eine bessere Verhandlungsbasis beim örtlichen Musikalienhändler zu haben, bekam der Thomas ein Tenorsaxophon – mit einer einstündigen Einweisung bei Lothar Fischer, der ihm die Unterschiede bei der Grifftechnik zur Klarinette erklärte. Autodidaktisch bildete sich Rumba, wie er in Musikkreisen genannt wird, an seinem Lieblingsinstrument fort. Nebenbei absolvierte er eine Lehre als Bau-schlosser, holte über die Abend-schule die Mittlere Reife nach und machte nebenbei schon Tanzmusik, unter anderem mit den Travellers alias Helmut und Klaus Bachl sowie Harald Rieder. 1989 schließlich begann er auf der BOS in Landshut die Vorbereitung aufs Abitur, um später Maschinenbau oder Architektur zu studieren.

„Bring's mit und spui!“

Eine verhängnisvolle Begegnung schließlich änderte sein Leben. Im damaligen Cafe Wex, heute das Laurin, hörte er Live-Musik mit Rainer Heindl, Thomas Anleitner, Louis Gabler und dem Wenz. Dem damaligen Besitzer Peter Völkl erzählte er, dass er Saxophon spiele: „Ja bring's mit und spui!“, meinte der. Aber Schöfer hatte die Hosen gestrichen voll. Mit dem Tenorsax im Kofferraum parkte er beim nächsten Live-Gig in der Pestalozzistraße bei der Berufsschule, um eine möglichst große Distanz zwischen Instrument und Bühne zu schaffen. Aber der Völkl Peter ließ nicht locker und so marschierte der Jungbläser mit pochendem Herzen ein zweites Mal zum Kofferraum, um sein Arbeitsgerät doch zu holen.

Was blieb von diesem Abend? Eine Mitgliedschaft in der Root-beerragband und große Zweifel, was er zukünftig wirklich machen solle. Ja, Musik macht er am liebs-



ten. Nach den Weihnachtsferien war Schluss mit der BOS. Sieben Monate durfte er „rumsanteln“, dann zwei Jahre Berufsschule Plattling mit Hauptfach Saxophon bei Erich Löffelmann, der „nie sein Instrument dabei hatte“. Dort habe er aber gelernt, nach Noten zu spielen. Und nebenbei begann er die Improvisation nach Gehör. Einmal im Monat gab's Intensivunterricht beim Jazzer Wolfhard Metz in München, der auch schon mit Natalie Cole und Dusko Goykovich auf der Bühne gestanden war. Der bereitete ihn auch auf die Aufnahmeprüfung fürs Konservatorium vor. Vier Jahre Studium bei Klaus Graf in Nürnberg. Böse Zungen behaupten, Graf habe ihn nur genommen, weil er ihn an Max Greger erinnert habe.

Rock- oder Jazzgitarrist

Nebenbei half er bei der Johnny G. Watson Band aus, dann Johnny and the Cruisers bis 1998. Seiner Liebe zum Jazz fröhnte der ambitionierte Bläser ab nun. Zusammen mit dem Münchner Studiogitarristen Gerhard Kraus, dem Kontrabassisten Markus Schlesag und ehemaligen Nürnberger Studienkollegen gründete er das Thomas-Schöfer-Quartett. Aber er musste erfahren, dass der alte Musikerwitz auch hier schnell Realität wird: Was ist der Unterschied zwischen einem Rock- und einem Jazzgitarristen? Der Rockgitarrist spielt drei Griffe vor 10000 Leuten ... Mühselige Organisationsarbeit, spielen ohne Festgage auf Eintrittsbasis, GEMA-Gebühren selbst und die finanzielle Verantwortung für die Mitstreiter tragen. Er hatte kurzum die Nase voll. 2005 war dann erst mal mit der Stilrichtung Schluss.

Die Hot Shakers, denen er auch heute noch treu ist, wurden seine neue musikalische Heimat. Und hier kann der Rumba auch seine Vorlieben ausleben: Schlager wie „Ramona“, da blüht er auf. „Ich mag das wirklich. Da steh ich drauf. Und die Leute hören genau, ob man etwas mit Liebe spielt oder die alten Schoten aufs Korn nimmt.“ Schuld daran sei auch ein bisschen die Plattensammlung seiner Mutter, die er als Kind immer wieder durchgehört habe.

Es gibt wohl kaum einen Musiker, der so viele Stilrichtungen beherrscht wie Thomas Schöfer: Jazz, Soul, Funk, Oberkrainer, Westernswing, Rock 'n' Roll, aber auch Peter Alexander und Freddy Quinn. Mit den Original Comets von Bill Haley stand er schon zusammen auf der Bühne, mit Jenny Boneja & The



Der Magnum des Saxophons: Thomas Schöfer in einem seiner geliebten Hawaii-Hemden.

Ballroom Shakers oder im Duett mit Max Greger junior. Charly Antolini und Davide Petrocca haben auch schon seine Wege gekreuzt, als er 1999 das Programm der Straubinger Jazzfreunde gestaltete. Vorgruppe bei der Spider Murphy Gang, Auftritte im Tollwood, bei den Baden-Baden Boogie Nights oder Silvester auf der Nordseeinsel Borkum. Ganz nebenbei hat er noch passend zu seiner Hemdensammlung zwei Hawaii-Gitarren, eine Querflöte, mehrere Saxophone und wie schon erwähnt eine E-Gitarre. Da muss er aber, ehrlich gesagt, noch ein bisschen üben. Aber wer ihn kennt, weiß, dass er auch das mit Biss verfolgen wird.

Hauptberuf Lehrer

Aber seine Brötchen verdient Schöfer natürlich, wie fast alle Musiker, als Lehrer. Musikschule Papageno, Kreismusikschule Mitterfels, Städtische Musikschule Landau waren seine Stationen. Seit 1995 ist er auch am Anton-Bruckner-Gymnasium. Dort hat er zwei inzwischen hochdekorierte Saxophonisten aus-

gebildet: Michael Binder und Thomas Eibl. Seit 2005 unterrichtet er auch in der Bläserklasse der Jakob-Sandtner-Realschule.

Ein bisschen traurig wird der streitbare Geist, wenn es um Chancen und Gerechtigkeit in der Musikwelt geht. In Straubing könne man nicht wirklich was erreichen. Da müsse man in die Großstadt. Da wolle er aber nicht hin, weil er Straubing liebe. Dort spielen auch seine heißverehrten Tigers. Bei Heimspielen braucht man als Band-leader gar kein Konzert ansetzen. Da steht der Rumba in der obersten Reihe mit seinem Nachbarn im Stadion am Pulverturm und feuert seine Mannschaft an. Straubing ist für ihn Lebensqualität pur. Man kennt sich, grüßt sich, macht etwas zusammen. Anonymität – Fehlangebot.

Richtig grantig wird der Rumba und erhebt seine Stimme, wenn es um Casting-Shows geht: „Was sind denn das für Stars, die da einmal singen?“ Später höre man sowieso nichts mehr von denen. Auch die Volkstümelei ginge ihm mächtig auf die Socken: „Da werden die Leute doch bewusst auf den Arm genom-

men.“ Als Musiker müsse man sich über viele Jahre mit Fleiß, aber auch Talent, etwas erarbeiten. Und das ist auch das Credo seines musikalischen Schaffens: „Niveau, Qualität, Spaß.“ Das sind seine wichtigen Faktoren. Und am Ende sei es wichtig, mit wem man spiele. Die Chemie müsse stimmen, um gute Leistungen zu erzielen. Die findet er unter anderem bei „Bernie & The Magic Tones“. Trotzdem fehle ihm bei den Menschen oft die Wertschätzung für gewisse Musik: „Ich kannte einen Jazzstudenten in Nürnberg, der als Nachtwärter in einer Tiefgarage arbeitete, um dort Saxophon üben zu können. Er war wahnsinnig gut, hatte aber keinen Cent in der Tasche. Das ist nicht gerecht.“

Aus dem Wohnzimmer dringt lateinamerikanische Musik auf die Terrasse. Seine kaffeebraune kolumbianische Frau Marisol wippt dazu beim Aufräumen in der Küche. Ein Weißbier genehmigen wir uns noch. Dann lacht er heiser und erzählt noch die lustigste Geschichte seiner Karriere zum Abschluss, dass ihm fast die Tränen runterlaufen. Es war in Brunn am Gebirge, nahe Wien. Zuerst haben sie auf der falschen Bühne aufgebaut. Abriss, neue Bühne. Die Zeit drängte bereits, die Techniker wurden nicht fertig und ignorierten die Hot Shakers. Der Veranstalter wurde bereits nervös, die 3000 Zuschauer langsam sauer und als es losging, piff es so laut, dass sich alle die Ohren zuhalten mussten. Also die Hot Shakers runter von der Bühne, die Bluessängerin mit Klavier rauf. Ist dann auch einfacher zu mischen. Geplant war der Auftritt für 17 Uhr. 19.30 Uhr war es dann so weit. Die Rock 'n' Roller aus Straubing waren endlich am Zug. Sein Bruder am Flügel sprang beim ersten Ton auf. Er hörte nur Schlagzeug aus der Monitorbox, sollte aber den dreistimmigen Gesang unterstützen. Der Sound klang insgesamt wie aus einem Mittelwellenradio. Gleich nebenan, im nahen Wien, spielte Elton John. Der hatte wahrscheinlich das gesamte brauchbare Equipment und alle guten Tontechniker Österreichs weggebucht. Plötzlich machte es Wumm. Ein lauter Knall. Strom und Licht waren weg. Geistesgegenwärtig sprang der Rumba von der Bühne, sein Bruder folgte ihm mit umgehängtem Akkordeon, Kontrabass, Halbakustikgitarre und Merengue-Ratsche statt Schlagzeug folgten. Zu fünft zogen sie dann von Tisch zu Tisch und spielten unplugged. Es war mucksmäuschenstill, denn jeder der 3000 Zuschauer wollte ja auch was hören. Am Ende gab's tosenden Applaus und ein Engagement im Badischen als „Band mit Stromausfallgarantie“. Als das Notstromaggregat mit nachgekauftem Diesel wieder funktionierte, konnten sie letztlich ihr Konzert doch noch auf der Bühne beenden. Auch hier lohnt es sich, improvisieren zu können.

Heute Konzert der Jagdhornbläser

Am Samstag, 26. April, um 17 Uhr lassen die Jagdhornbläser aus der Region an der neugestalteten Uferpromenade unterhalb des Adlers ihre Hörner erklingen. Das Freiluftkonzert findet im Rahmen eines Treffens der Bläsergruppen aus Straubing, Bogen und Mollersdorf statt. Vor der Kulisse des Herzogschlosses geben 50 Bläser einen Streifzug durch die Jagdmusik, Zuschauer sind willkommen.



Gebundene Ganztagschule

Infoveranstaltung am Dienstag, 29. April, im Luggy

Das Ludwigsgymnasium lädt am kommenden Dienstag, 29. April, um 19 Uhr, zu einer Informationsveranstaltung über die gebundene Ganztagesklasse ein, die auch für das Schuljahr 2014/2015 wiederum angeboten wird.

Das Konzept des rhythmisierten Unterrichts, Besonderheiten im Stundenplan sowie pädagogische Schwerpunktsetzungen werden von der Schulleitung erläutert. Auch wird erklärt, wie ein typischer Tag an der gebundenen Ganztagesklasse (GTK) am Ludwigsgymnasium abläuft – vom Unterricht, Studierphasen und Zeit zum Lesen bis hin zur Freizeitgestaltung sowie zum gemeinsamen Mittagessen. Fachleh-

rer werden über die individuelle Unterstützung berichten, die den Fünftklässlern zuteil wird. Auch die Sichtweise der Eltern und Kinder wird nicht zu kurz kommen.

Als neue Schwerpunktsetzung wird außerdem das gesamtschulische Projekt „Luggy liest“ vorgestellt. Im nächsten Schuljahr wird die gebundene Ganztagesklasse GTK in ein Leseförderungsprogramm eingebunden, da Lesen als Basiskompetenz grundlegend für den schulischen und beruflichen Erfolg ist.

Alle Eltern sind gemeinsam mit ihren Kindern in den Mehrzweckraum des Ludwigsgymnasiums eingeladen.